



CRUS

Zur Zukunft des Doktorats in Europa

Gemeinsame Erklärung
der Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten (CRUS)
der Österreichischen Rektorenkonferenz (ÖRK)
und der Hochschulrektorenkonferenz (HRK)
Bonn, 27. März 2004

Das Berlin Communiqué der europäischen Bildungsminister vom September 2003 sieht die Einbeziehung der Doktorandenausbildung als dritten Zyklus im Bologna-Prozess vor. Dabei wurde die Bedeutung der Forschung und der wissenschaftlichen Ausbildung sowie der Förderung der Interdisziplinarität für den Erhalt und die Verbesserung der Qualität von Hochschulbildung sowie für die Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit europäischer Hochschulen betont. In der Folge werden der Europäische Hochschul- und der Europäische Forschungsraum zusammenwachsen. Dabei kommt dem Doktorat eine zentrale Bedeutung zu.

Vor diesem Hintergrund formulieren die Rektorenkonferenzen von Österreich, der Schweiz und Deutschland folgende gemeinsame Positionen:

Das Doktorat ist das Proprium der Universität. Die Verantwortung für ihre Ausgestaltung liegt in der universitären Autonomie. Sie bietet Möglichkeiten der institutionellen Profilbildung. Mit der selektiven Anwerbung geeigneter Doktorandinnen und Doktoranden lässt sich im Wechselspiel von Forschungsförderung und Nachwuchsförderung eine "Spirale der Qualitätssteigerung" in Gang bringen.

Die Promovierten weisen mit dem Doktorat ihre Befähigung zur selbständigen wissenschaftlichen Arbeit nach. Dies bedeutet Vermittlung und Erwerb einer wissenschaftlichen Kompetenz, die der Beschleunigung des wissenschaftlichen Fortschritts und auch der zunehmenden Interaktion zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit angemessen sein muss. Ziel ist die Herausbildung einer fortdauernd wirksamen Fähigkeit, schnell wechselnde Themenstellungen und ständig komplexer werdende Fragestellungen fachübergreifend zu definieren und mit adäquater Methodik zu bearbeiten. Die Dissertation als unverzichtbarer Nachweis eigenständiger Forschungsleistung bleibt Kernstück des Doktorats.

Das Doktorat bereitet auf eine forschungsorientierte Tätigkeit im inner- und außeruniversitären Arbeitsmarkt vor. Der Vielfalt der Anforderungen dieses Arbeitsmarktes tragen die Hochschulen in der Ausgestaltung des Doktorats Rechnung und knüpfen damit an das Prinzip an, bereits in der Masterphase disziplinspezifische Ausdifferenzierungen anzubieten. Sie berücksichtigen dabei

die Bedürfnisse der verschiedenen Segmente des Arbeitsmarktes sowie disziplinspezifische Eigenheiten.

Für die zukünftige Entwicklung des Doktorats im europäischen Wissenschaftsraum sollten nach Auffassung der deutschen, österreichischen und schweizerischen Rektorenkonferenzen folgende Aspekte leitend sein:

- die Entwicklung von Strukturen, die eine forschungsgeleitete Herausbildung methodischer, disziplinärer und interdisziplinärer Kompetenzen über die Masterausbildung hinaus gewährleisten,
- die Vermittlung eigenständiger Forschungs-, Präsentations- und Publikationskompetenz,
- die Vermittlung von Schlüsselqualifikationen (Analyse und Vermittlungsfähigkeit, fachspezifische Auslandserfahrungen, Selbständigkeit),
- angemessene Eingrenzung der Promotionsdauer (in der Regel drei Jahre),
- intensive Begleitung bzw. Betreuung der Doktorandinnen und Doktoranden,
- die Ergänzung der eigenständigen Tätigkeit durch curriculare Anteile.

Die institutionelle Ausgestaltung des Doktorats muss von den Universitäten eigenverantwortlich im Rahmen ihrer Profilbildung wahrgenommen werden. Damit sich die Hochschulen im Wettbewerb untereinander, national und international sowie gegenüber dem Arbeitsmarkt aktiv positionieren können, empfiehlt sich die Berücksichtigung folgender Aspekte:

- Betreuung und Begleitung der Doktorandinnen und Doktoranden durch ein Team von erfahrenen Wissenschaftlern, ggf. aus mehreren Wissensgebieten ('Mehr-Fach-Betreuung' im personellen wie interdisziplinären Sinne des Wortes),
- gemeinsame Zwischenbewertungen des Fortschritts der Ausbildung und der Dissertation (besonders bei Doktorandinnen und Doktoranden, die nicht über Stellen eingebunden sind),
- Durchführung des Doktorats in einem formalisierten Rahmen (Kollegs, Graduiertenschulen),
- kompetitive Auswahl der in- und ausländischen Doktorandinnen und Doktoranden nach transparenten Kriterien,
- Integration profilbezogen definierter curriculärer Anteile, um methodische, fachliche, interdisziplinäre Kompetenz und Schlüsselqualifikationen zu vermitteln,
- institutionelle und thematische Ansiedlung des Doktorats zur Erschließung neuer Forschungsgebiete und mit Blick auf die interdisziplinäre Kompetenz der Doktorandinnen und Doktoranden,
- gezielte Förderung des fachlichen und methodischen Austauschs der Doktorandinnen und Doktoranden verwandter Disziplinen,
- verstärkte Schaffung von befristeten Qualifizierungsstellen für Doktorandinnen und Doktoranden.

Prof. Dr. Jean-Marc Rapp (CRUS)

Prof. Dr. Georg Winckler (ÖRK)

Prof. Dr. Peter Gaehtgens (HRK)